

Berlins andere Architekturgeschichte



Carsten Krohn (Hg.): *Das ungebaute Berlin. Stadtkonzepte im 20. Jahrhundert*, DOM Publishers, Berlin 2010, 328 Seiten, über 300 Abbildungen, 48 Euro.

Unrealisierte Bauprojekte sind nicht als Misserfolge, sondern als einflussreiche, aber oftmals wenig erschlossene Elemente der Architekturgeschichte ernst zu nehmen. Dies hat Carsten Krohn im vergangenen Jahr mit seinem Ausstellungsprojekt *Das*

ungebaute Berlin demonstriert. Der gleichnamige, von ihm herausgegebene Katalog ist die wichtige, tiefgehendere Ergänzung zur Ausstellung, die im Juli und August 2010 im Berliner *Café Moskau* zu sehen war und derzeit für ihre nächste Station in Chicago überarbeitet wird. Einhundert teils namhafte Autoren diskutieren einhundert unrealisierte Berliner Bauprojekte des 20. Jahrhunderts und bilden so einen Atlas des anderen, unbekannten Berlin.

Zur Einbettung der Projektdarstellungen gibt Krohn einen einleitenden Überblick über Stadtkonzepte des 20. Jahrhunderts. In chronologischer Abfolge werden anschließend vornehmlich städtebauliche Projekte aber auch einzelne Gebäudeentwürfe in kürzeren Texten vorgestellt – meist eingeleitet durch pointierte

Kommentare zeitgenössischer Beteiligter. Bei den Projektbeschreibungen hätte stellenweise eine stärkere inhaltliche Redaktion der Publikation gut getan. So z.B. wenn das Projekt „Berlin Voids“ (1991) von MVRDV vom Autor als Vorwegnahme der städtebaulichen Vision von Hans Stimmann deklariert wird. Abgesehen von solch fragwürdigen Interpretationen sind die Texte der meisten jungen Autoren kenntnisreich und informativ.

Im Zusammenspiel der bekannteren urbanen Visionen von Ludwig Hilberseimer, Albert Speer, den Brüdern Luckhardt oder Hans Scharoun stechen die weniger vertrauten, aber oft nicht minder radikalen Projekte umso deutlicher hervor: Die Idee Sergius Ruegenbergs für einen Stadtflughafen unmittelbar neben dem Zoologischen Garten von 1928 oder Werner Kallmorgens Tiergartenring von 1948 sprengen bewusst den Rahmen des Vorgegeben und provozieren schon im Entwurf ihre Nichtverwirklichung. Trotz aller kleinen und großen Entdeckungen im *Ungebauten Berlin* ist jedoch Vorsicht zu wahren, denn nicht jede unrealisierte Arbeit – allen voran Emil Fahren-

kamps Hochschulstadt von 1937 – verdient automatisch den Stempel des visionären, utopischen Ideals.

Nicht zuletzt gibt die Publikation auch eine visuelle Vorstellung von der nichtexistierenden Stadt. *Das ungebaute Berlin* ist eine Architekturpublikation, die angenehmerweise einmal ohne digitale Bilder und Renderings auskommt, dafür aber vielen kaum bekannten Handzeichnungen, zeitgenössischen Perspektiven, Plänen und Modellfotos umso mehr Raum lässt.

Der Katalog bietet eine kontrastreiche Grundlage, um die Vordenker jüngerer Großprojekte, etwa des Tempelhofer Felds, des Regierungsviertels oder der Friedrichstraße, zu verfolgen. Somit treten die einzelnen Projekte auch miteinander in eine Diskussion ein: nicht nur bezüglich unterschiedlicher Lösungsvorschläge für dieselben baulichen Herausforderungen, sondern auch, wenn es um grundlegende und nach wie vor aktuelle Fragen des Umgangs mit bestehenden Strukturen, des innerstädtischen Verkehrs oder der Planbarkeit bzw. Eigengesetzlichkeit städtischer Entwicklungen geht.

Susanne Jany

BEWEGLICH IM BÜCHERMEER!

EDITION NAUTILUS



Christoph Twickel
GENTRIFIDINGSBUMS oder **EINE STADT FÜR ALLE**
Was ist eigentlich Gentrifizierung – und was kann man dagegen tun? Christoph Twickel beschreibt die unterschiedlichen Ansätze all jener, die derzeit um die Nutzung der Städte streiten: City-Marketing und kreatives Prekariat, kommunale Stadtentwicklung und Menschen aus verschiedensten Bereichen, die »von unten« für eine Stadt für alle kämpfen. Angriffslustig und im besten Sinne parteilich führt das Buch in die aktuellen Aktivitäten und Alternativen ein.
»Twickel schreibt, es gehe darum, Schneisen in die unternehmerische Stadt zu schlagen, die Tools dazu müsse man aber noch erfinden. Sein Buch hat

den Anspruch, genau so ein Tool zu sein, und diesem Anspruch wird es auf ebenso kämpferische wie sympathische Art gerecht.« F. Schmid, Der Freitag
Originalveröffentlichung · Broschur · 128 Seiten
€ (D) 9,90 / sFr 17,50 / € (A) 10,20 · ISBN 978-3-89401-726-2

Unsichtbares Komitee
DER KOMMENDE AUFSTAND

Für die Autoren dieses Manifests sind die brennenden Vorstädte in Frankreich oder die Straßengewalt in Griechenland revolutionäre Momente, Symptome des Zusammenbruchs der westlichen Demokratien, die sich gegenseitig verstärken und sich ausbreiten. Die Autoren fordern einen Kommunismus als »ergebnisoffenen« Prozess, die Bildung von Kommunen sowie die Restrukturierung der Ökonomie in kleine, lokale Einheiten und plädieren für eine anonyme Position der Unsichtbarkeit.

»Das Buch ist glänzend geschrieben. ... Das schmale Werk könnte das wichtigste linke Theoriebuch unserer Zeit werden.« Nils Minkmar, Frankfurter Allgemeine Zeitung
Bereits in 5. Auflage! · Deutsche Erstausgabe · Aus dem Französischen von

Elmar Schmeda · Broschur · 128 Seiten
€ (D) 9,90 / sFr 17,50 / € (A) 10,20 · ISBN 978-3-89401-732-3



Eyal Weizman
SPERRZONEN · **Israels Architektur der Besatzung**

Am Beispiel der israelischen »Raumordnung« in den besetzten Gebieten wird eine Architektur der Abgrenzung und Kontrolle aufgezeigt, die weltweit zum Einsatz kommt: sei es zur Aussperrung verarmter Bevölkerungsteile aus den Metropolen oder an den hochgerüsteten Grenzen zwischen Nord und Süd, Arm und Reich.

»Weizman erschließt mit seiner Architekturkritik eine ganz neue Dimension des Nahostkonflikts.« ARD, »Titel, Thesen, Temperamente«



»Eine brillante Analyse der Architektur als Handlangerin israelischer Besatzungspolitik. (...) Es ist ein Kampf um Land und um den Anspruch darauf. Und die Architektur – das zeigt der israelische Architekt Eyal Weizman detailliert, präzise und außerordentlich eindrucksvoll – ist eine wichtige Waffe in diesem Kampf.« Petra Steinberger, Süddeutsche Zeitung
Deutsche Erstausgabe

Aus dem Englischen von Sophia Deeg & Tashy Endres · Großformatige Klappenbroschur · 384 Seiten
127 Farb-/SW-Fotos · € (D) 24,90 | € (A) 25,60 | sFr 44,-
ISBN 978-3-89401-605-0

Architekt der Ideen

Von Wissenschaftlern erwartet man, dass sie publizieren, von Architekten, dass sie bauen. Aber auch das reine Konzept kann in der Architektur von entscheidender Wirkung sein. Die Bedeutung des Architekten Yona Friedman, geboren 1923, liegt in seiner Wirkung als „Architekt der Ideen“ und in deren Interaktion mit den zentralen Strömungen der Architektur des 20. Jahrhunderts.

Friedman führt viele seiner Ideen auf Erfahrungen der Nachkriegszeit in seiner Heimatstadt Budapest zurück. Damals waren für Friedman scheinbare Gewissheiten durch die vorangegangenen Ereignisse zerstoben. Diese persönliche Situation traf zusammen mit einem Interesse für die Vorlesungen Werner Heisenbergs über die Quantenmechanik und die Unschärferelation. Friedman war fasziniert von dem Gedanken, dass ein Experiment vielfältige Ergebnisse haben kann. Er gelangte zu der Überzeugung, dass es kein auf messbaren Eigenschaften basiertes Design für den Durchschnittsmenschen oder die Gruppe geben konnte.

Friedman entwickelte in den 1960er Jahren eine Methode zur Beschreibung menschlichen Verhaltens in der Stadt, den *Mécanisme urbain*: „Die Grundidee besteht darin, dass es Hindernisse gibt und dass die Menschen ihre Wege in einem Labyrinth voller Hindernisse zurücklegen ... Und über ihre Fortbewegungen weiß man nichts. Auf der einen Seite tritt jemand in das Labyrinth ein, auf der anderen Seite tritt jemand her-



Yona Friedman sieht die Rolle des Architekten als begrenzt an und plädiert für eine stärkere Beteiligung der Bewohner an der Gestaltung ihrer architektonischen Umgebung.



Yona Friedman, Rajan V. Ritoe, *EURO CITY*, Installationsansicht, A trans Pavilion, Berlin 2010

aus, ob es dieselbe Person ist, weiß man nicht. Man kann eine Hypothese aufstellen, dass die Menschen alle möglichen Wege des Labyrinths benutzen werden.“ Seine Ideen setzt Friedman mit Feynmans Modell zur Bewegung von Atomen und der Modellierung physikalischer Prozesse mit Hilfe des Computers in Beziehung. In der eigenen Disziplin stießen Friedmans Gedanken damals jedoch auf geringes Interesse.

In Absetzung von der Moderne und ihren Bestrebungen zu Industrialisierung und Normierung lehnt Friedman eine auf Maßsystemen basierte Architekturauffassung ab. Er unterstreicht, dass die Mathematik zwar Ergebnisse produzieren kann. Die Ereignisse aber entfalten sich in ihrer eigenen Logik und können (noch) mit keinem mathematischen Schema erfasst werden. Architektur soll für Friedman etwas Anderes sein als „angewandte Geometrie“. Durch feste Fundamente fixiert kann sie schnell zum Hindernis werden: „Die reale Stadt ist nicht fixiert. Schau Dir die Leute auf der Straße an. Es ist unmöglich, zu sagen, wohin der einzelne gehen will. Es gibt keine Regel.“ Daraus leitet er ab, dass die Architektur keine Verbote aufstellen, sondern dem Menschen Beteiligung ermöglichen solle.

Der Wunsch nach Freiheit ist zentral für Friedmans Werk. Freiheit bedeutet für ihn zweierlei: die Freiheit, das eigene Lebensumfeld ohne

architektonische Restriktionen zu gestalten und das Recht auf Freizügigkeit. Die Ideen zur Freizügigkeit begründen Friedmans Interesse an Netzwerken. Infrastrukturen wie grenzüberschreitende Schienennetze und Brücken zwischen Kontinenten faszinieren ihn (siehe auch ARCH+ 196/97), da sie die den Bewegungsradius vergrößern.

Friedmans Ideen bündeln sich in der *Ville spatiale*, seinem bekanntesten Projekt. Friedman nutzt dafür ein Raumbachwerk, wie es durch die Entwürfe Konrad Wachsmanns in den 1950er Jahren berühmt wurde, hebt diese Struktur jedoch auf ein neues Niveau: Ihr Inneres soll durch die Benutzer gestaltet werden und den Bewohnern die Freiheit bieten, alle möglichen Wege einzuschlagen. Die Rolle des Architekten bei der Planung der Stadt sieht Friedman als begrenzt an: „Ich kann keine Zeichnung der *Ville spatiale* machen, nur von der Infrastruktur ... der Architekt soll ein passiver Teilnehmer sein. Die Menschen sollen alles schaffen, einfach und ohne große Reflexion.“

Nur wenige von Friedmans Projekten sind realisiert worden. Aber sie sind vernetzt mit den Ideen und Entwicklungen des 20. Jahrhunderts. Archigram, Constant Nieuwenhuys und die japanischen Metabolisten vertraten zeitgenössisch ähnliche Ideen zum Nomadischen und zu temporären Einrichtungen. Das Gebäude des Centre Pompidou in Paris

etwa griff einige der hier entwickelten Prinzipien auf. Adaptionen der Ideen Friedmans finden sich noch heute vielfach in den Entwürfen zukunftsorientierter Architekturbüros oder junger Architekten. Mit seinem Konzept eines vernetzten Europas hat Friedman die Entwicklung der Schnellzugverbindungen und Projekte wie etwa das Euralille Zentrum von OMA (1990–94) vorgedacht.

Unsere Kultur ist zwar voll von – meist ikonischen und warenförmigen – Bezügen auf die Geschichte. Die Aufmerksamkeit für ideengeschichtliche Entwicklungen ist jedoch weniger geschärft. Das Werk Friedmans, das sich dem Mainstream verwehrt, bietet hierfür einen idealen Schlüssel.

Rajan V. Ritoe
Aus dem Englischen von
Cornelia Escher

Im Rahmen einer Interviewreihe von Tomaat WebTV entstand, neben Berichten zu Charles Jencks, Oscar Niemeyer und Herman Hertzberger, auch eine Dokumentation zu Yona Friedman. Das Interview von Rajan V. Ritoe mit Yona Friedman wurde 2010 in der gemeinsamen Ausstellung *EURO-CITY* im von Isolde Nagel kuratierten A trans Pavilion in Berlin gezeigt und kann nun auf www.archplus.net/features abgerufen werden.

Winter School Middle East

Die *Winter School Middle East*, ein von Markus Miessen und Zahra Ali Baba 2007 gegründeter Workshop, organisiert regelmäßig Seminare und Konferenzen in Zusammenarbeit mit lokalen NGOs, Schulen und Akteuren. Sie widmet sich insbesondere aktuellen ökologischen sowie ökonomischen, sozialen und politischen Problemstellungen urbaner Räume wie beispielsweise der Zersiedlung von Städten oder der Endlichkeit natürlicher Ressourcen. Dabei wird ein starker lokaler Schwerpunkt gesetzt.

Zwar hat die WSME seit ihrer Gründung ihren Sitz in Dubai, doch sie ist ohne feste Räumlichkeiten organisiert. In intensiven Workshops werden gemeinsam mit lokalen Initiativen räumliche Konzepte erarbeitet, die sich mit verschiedenen Aspekten der (neuen) Raumproduktion der Golfregion auseinandersetzen. Die letzte WSME fand im Januar und Februar 2011 in Kuwait statt.

www.winterschoolmiddleeast.org



Winter School Middle East 2011, Kuwait.
Foto: Markus Miessen

Aliens – eine andere Sowjetmoderne



Frédéric Chaubin: *CCCP – Cosmic Communist Constructions Photographed*, TASCHEN Verlag Köln 2011, 312 Seiten, mit Texten in deutsch, englisch und französisch.

Wie hunderte identische Augenpaare blicken die Balkone majestätisch auf das Schwarze Meer. Sie thronen hoch über dem zylinderförmigen Sockel der ehemaligen sowjetischen Urlaubsanlage „Druschba“ in Jalta, an der Südküste der heute zur Ukraine gehörigen Halbinsel Krim. Nach einem Entwurf von Igor Wasilewskij fächern sich die Wohnzellen wabenförmig zum Wasser hin auf und umschließen ein Kino, den Tanzsaal, ein Café und den Pool. Auch das Baujahr dieser sonderbaren Architekturikone überrascht: Der Monolith wurde erst 1986, fünf Jahre vor der Auflösung

der Sowjetunion, gebaut. Ein paradoxes Gebäude, das in seiner Monumentalität an einen Wachturm oder ein Gefängnis erinnert.

Der Gestaltung von Pionier- und Ferienlagern, Jugendfoyers, Sanatorien, Kurhotels sowie Erholungsheimen und Sportzentren waren in der ehemaligen UdSSR kaum gestalterische Grenzen gesetzt. Im Gegensatz zur Monotonie der Plattenbauten genossen die Baumeister hier eine ungewohnte Freiheit. So blieben Bullaugen, Wellenlinien aus Beton und bizarre Baukörper, die gelandeten Raumstationen ähneln, keine Seltenheit. Diese und andere Überraschungen der sowjetischen Baukunst hat nun der französische Fotograf Frédéric Chaubin in dem Bildband „CCCP – Cosmic Communist Constructions Photographed“ verzamelt, der Ende Januar als Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im *ZKM Karlsruhe* erschienen ist. Seit 2003 hat Chaubin, Chefredakteur des französischen Lifestyle-Magazins *Citizen K*, auf mehreren Reisen durch Osteuropa ungewöhnliche Architekturen aufgespürt und aufgenommen – gebaute Utopien, die überwiegend in den peripheren Regionen der ehemaligen Sowjetunion zu finden sind.

„Meine Aliens“, nennt Chaubin sie liebevoll. Wie ein besessener Detektiv suchte er die ehemalige UdSSR ab, recherchierte nach vergessenen oder nie beachteten Bauten jenseits

der Ideologie der Sowjetarchitektur. Insgesamt 90 Architekturabsurditäten aus 14 Ländern portraitierte er in sieben Jahren. In Rekordzeit hat Chaubin – von den Medien unlängst als „architektonisches Trüffelschwein“ (*Süddeutsche Zeitung*) charakterisiert – ein Stück verlorene Architekturgeschichte aufgearbeitet. Seine Fotografien zeigen auffällige Skulpturen einer längst vergangenen Zeit: Analog fotografiert, je nach Tageszeit und Licht mit verschiedenen Kameras – mal in Farbe, mal Schwarz/Weiß, mal charmant, mal dramatisch, mal in ihrer ganzen Brutalität, mal zerbrechlich.

In dieser imposanten Dokumentation ergänzen Texte, Anekdoten und Bautafeln die beeindruckenden Bilder, ohne dass hierbei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Frédéric Chaubin teilt seinen Blick auf die postsowjetische Architekturlandschaft und bewahrt sie vor dem Vergessen.

Jeanette Kunsmann

Die gleichnamige Ausstellung im ZKM/Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe ist noch bis zum 27. März 2011 zu sehen.



DEUTSCHE ARCHITEKTUR-HIGHLIGHTS IM IN- UND AUSLAND

23 ausgewählte Projekte. Darunter:

David Chipperfield Architects – Neues Museum in Berlin (DAM-Preisträger 2010)
Fotografiert von Hélène Binet

Herzog & de Meuron – VitraHaus in Weil am Rhein

Max Dudler – Zentralbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Florian Nagler Architekten – Besuchergebäude KZ-Gedenkstätte Dachau

Platoon + Graft Beijing – Platoon Kunsthalle in Seoul

212 Seiten mit 306 Abbildungen
ISBN 978-3-7913-5063-9
€ 39,95 (D)



www.prestel.de

Offener Brief der Akademie c/o an die Berliner Spitzenkandidaten

Berlin, 10. Februar 2011

Als Kooperationspartner der Akademie c/o veröffentlichen wir im Folgenden einen Auszug aus dem Brief der Akademie c/o an die Spitzenkandidaten der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus 2011:

Sehr geehrte Spitzenkandidaten der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus 2011,

unsere gebaute Umwelt muss ein zentrales Thema der Politik sein. Die Akademie c/o setzt sich seit drei Jahren mit der Raumproduktion in der Berliner Republik auseinander. Als Architekten, Stadtplaner, Bauherren, Architektur- und Kulturwissenschaftler, die sich mit der baulichen Zukunft Berlins praktisch wie theoretisch auseinandersetzen, nehmen wir den Umgang der Stadt mit ihrem Grund und Boden als blinden Fleck der Stadtpolitik wahr. Die Entscheidungsprozesse und politischen Ziele bei der Vergabe von Liegenschaften werden der Öffentlichkeit nicht offenbart oder lassen sich nur äußerst schwer erschließen.

Damit wir die Grundsätze Ihrer zukünftig für Berlin geplanten Stadtentwicklungspolitik besser verstehen und unserer Wahlentscheidung zu Grunde legen können, bitten wir Sie heute um Stellungnahme zur Vergabepraxis von Liegenschaften in öffentlichem Besitz und zum ganz konkreten Fall der Bebauung des Schinkelplatzes in Berlin-Mitte:

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben hat gemeinsam mit dem Liegenschaftsfonds Berlin ein Bieterverfahren für sieben, mehrheitlich in Besitz des Bundes befindliche Grundstücke am Schinkelplatz in Berlin Mitte eröffnet, die entsprechend des Bebauungsplans von 2006 in Orientierung am historischen Stadtgrundriss zu bebauen sind. Mit Abgabeschluss vom 14.1.2011 sind dazu offenbar zahlreiche Gebote eingegangen.

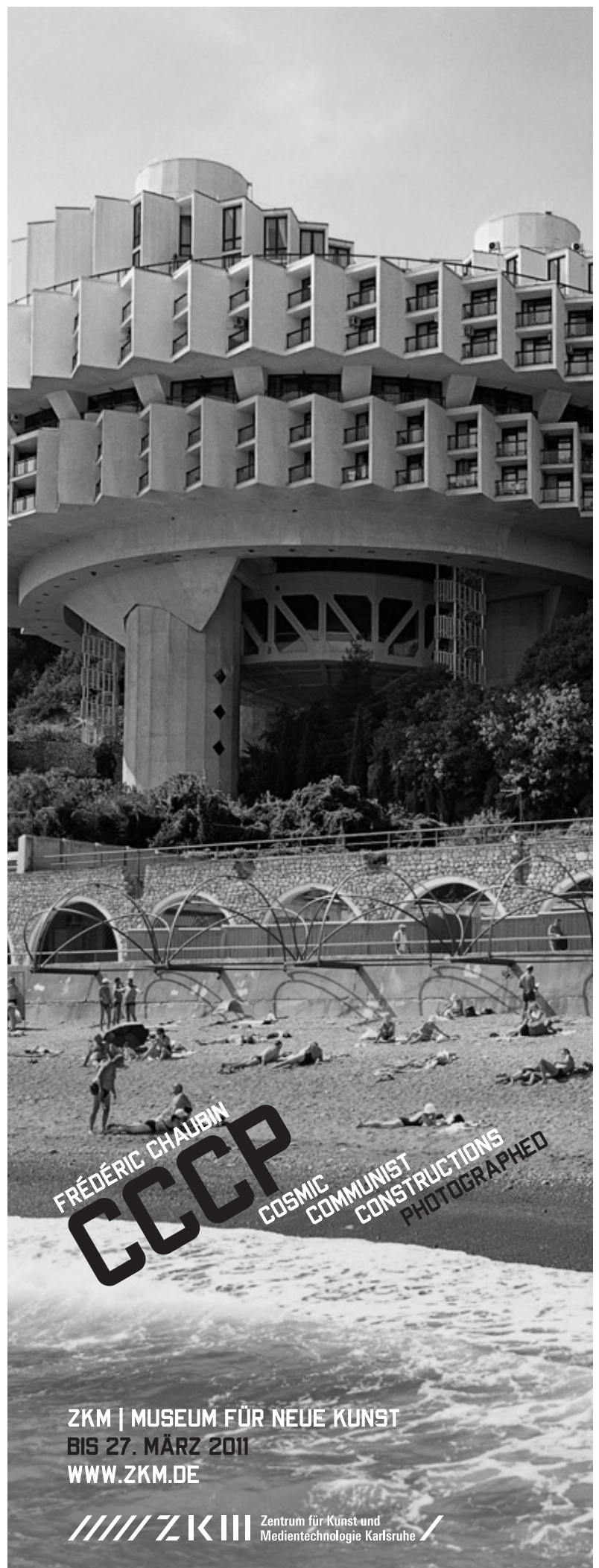
„Wir haben die Grundstücke international ausgeschrieben und rechnen mit reichen Russen“, sagt Holger Lippmann (46) Geschäftsführer des Liegenschaftsfonds. (Tomas Kittan: Berlin verkauft seine teuerste Wiese. Berliner Zeitung, 30.9.2010)

Mit Ablauf der Frist für das Bieterverfahren hat eine in Gründung befindliche „Baugesellschaft Am Schinkelplatz“ – ein „Zusammenschluss von [38] interessierten Bürgern, die [...] am Schinkelplatz ihren Wohnort finden wollen“ – ihr Angebot öffentlich gemacht (www.am-schinkelplatz.de). Dieses weicht in mehrfacher Hinsicht von den der Ausschreibung zugrunde liegenden Bebauungs- und Rahmenplänen ab: Auf vier (statt sieben) Parzellen sollen freistehende (statt blockrandständiger) Stadtvillen mit einer um 5.000 qm erweiterten Nutzfläche entstehen; gleichzeitig soll aus Mitteln der „Baugesellschaft“ die Wiedererrichtung der Bauakademie realisiert werden. Der geschätzte Marktwert der zusätzlichen Nutzfläche übersteigt dabei das veranschlagte Budget für die Errichtung der Bauakademie deutlich. Soweit den öffentlich zugänglichen Informationen zu entnehmen, befände sich eine nach Text des Angebotes errichtete Bauakademie nachfolgend in Besitz der „Baugesellschaft“.

In diesem Zusammenhang bitten wir als Wahlentscheidungshilfe um Erklärung Ihrer politischen Pläne bezüglich der Bebauung des Schinkelplatzes und der von Ihnen im Falle eines Wahlsieges geplanten, zukünftigen Vergabepraxis von Liegenschaften im öffentlichen Besitz. [...]

Mit freundlichen Grüßen,
die Teilnehmer der Akademie c/o

Der ungekürzte Brief der Akademie c/o richtet drei konkrete Fragen zur Liegenschaftspolitik an die Berliner Spitzenkandidaten. Die vollständige Fassung ist unter www.akademie-co.org und www.archplus.net/akademie-co zugänglich.



Haben Möbel Sex?

Back Room – Installation von Mike Meiré zur IMM/Passagen 2011

Die Installationen von Mike Meiré sind zu einem Fixpunkt im Rahmenprogramm der jährlich stattfindenden Kölner Möbelmesse geworden. Fast könnte man meinen, IMM sei nicht nur eine Abkürzung von „Internationale Möbel-Messe“, sondern stehe auch für das erfrischende Kontrastprogramm „Installation Mike Meiré“. Nach „The Farm Project“, „Noises for Ritual Architecture“, „Global Street Food“ (siehe ARCH+ 191/192) und zuletzt „Revolving Realities“ überrascht der bekannte Art Director dieses Jahr mit einer weiteren unerwarteten Inszenierung, die den Reiz des Verbotenen bereits im Namen trägt: „Back Room – adults only“.

Darin konfrontiert uns Mike Meiré mit der verblüffenden Vorstellung, dass Möbel ein Eigenleben, eine dunkle, triebhafte Seite besitzen könnten, welche die vermeintlichen Marketing-Gewissheiten und die Design-Sicherheiten des Guten, Schönen und Wahren, die die Messe jährlich mit viel Pomp reinszeniert, in Frage stellen. Mike Meiré verwandelt seine Kölner Factory in ein schwer zugängliches Hinterzimmer, das nur

über einen verwinkelten Korridor zu erreichen ist. Die räumliche Dekonstruktion ist ein Kunstgriff, der die Wirkung des Schwellenraums als Passage in eine rückwärtige, verbotene Welt maximiert. Auf diese Weise innerlich vorbereitet, betritt man den „Back Room“, der sich schnell als eindeutig sexuell konnotierter Dark-room entpuppt, in dem Ikonen der Designgeschichte wie der *Wassily-Sessel* von Marcel Breuer oder das *Day Bed* von Eileen Gray auf einmal ihre bürgerliche Glätte und Arriviertheit verlieren. Mit gezielten Eingriffen und Codes aus dem Bondage- und SM-Kontext werden diese und weitere Design-Ikonen, die heute in keiner Anwaltskanzlei oder Führungsetage als Ausweis von Geschmack und Stil-Sicherheit fehlen dürfen, plötzlich zu subversiven, sexuell aufgeladenen Fetischen. Verstärkt wird dieser Effekt der Recodierung durch den Kunstfilm „Sync“ von Marco Brambilla, in welchem der Videokünstler hunderte von Kuss- und Sexszenen aus freiverfügbaren Hollywoodfilmen zu einer schnellen, hart geschnittenen Sequenz gemorpht hat. Die atemlose Percussion-Ton-



Take me for a ride: der Aluminium Chair (1958) von Charles & Ray Eames, Sinnbild des Geschäftsmäßigen, in einer Interpretation von Mike Meiré, 2011. Foto: Tim Giesen

spur, die Brambilla dem Streifen unterlegt hat, tut ihr Übriges, um dem Betrachter zu suggerieren, er schaue sich eine Zusammenstellung von Pornofilmen an. Nicht umsonst kokettiert die Installation mit der Warnung: nur für Erwachsene.

Man könnte das Ganze schnell unter der Rubrik „Sex sells“ oder „Porno-Chic“ abheften und den ermüdenden Gang zu den vermeintlichen Neuheiten der Messe fortsetzen, die in diesem Jahr, den Vorgaben der Marketingabteilungen folgend, unvermeidlich Werte wie Authentizität, Tradition und Klassizität als die ultimativen Trends verkaufen, die Sicherheit in einer unsicheren Gegenwart verheißen. Könnte man – wäre da nicht der spürbare Widerhaken, die dunkle, subversive Seite, welche die Installation in den Objekten zum Leben erweckt. Es geht hier nicht um die abermalige Reinszenierung der weich gespülten Ware Sexualität, die uns allenthalben nicht erst durch das Internet auf Schritt und Tritt verfolgt.

Das Interessante an „Back Room“ mit seiner Sado-Maso-Konnotation

ist der Verweis auf die destruktive Seite, auf das, so der Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme, „Maß an Kalkül, Disziplin, Ritualisierung und dramaturgischer Organisation“ der Sexualität, die seit den Schriften des berühmten Marquis de Sade als letzte romantische Zuflucht einer spontanen Individualität nicht mehr taugt. „Sade“, so Böhme weiter, „entsubjektiviert die Sexualität radikal. Er ist es, der zuerst entdeckt und die Wahrheit nutzt, daß der Trieb das Allerunpersönlichste an uns ist.“ Gerade darum sei dieser geeignet, „zum Medium des triumphierenden Bewußtseins zu werden. Regie führt die Vernunft. Sie funktionalisiert und fragmentiert die Körper und besetzt sie einzig nach Maßgabe ihrer Verkoppelungswertigkeit in einer sexuellen Konfiguration.“

Der fraktale, pornografische Blick wurde also bereits am Ende des 18. Jahrhunderts erfunden – auch wenn die seit Jahren laufende Pornofizierungsdebatte uns weismachen will, das Phänomen hänge ursächlich mit dem Internet zusammen. Marco



Fasten your seat belts: Marcel Breuer entwarf 1925 den Wassily-Sessel in Kooperation mit den Dessauer Junkers-Flugzeugwerken. Foto: Heji Shin



„Der Trieb ist das Allerunpersönlichste an uns.“ (H. Böhme) Foto: Tim Giesen

Brambillas Film „Sync“ veranschaulicht auf drastische Weise das Wesen dieses pornografischen Blicks, indem er die „fraktale Reduplikation der Bilder und Erscheinungsweisen des Körpers“, wie Jean Baudrillard es einmal genannt hat, auf die Spitze treibt. Überhaupt liest sich Baudrillards Essay „Videowelt und fraktales Subjekt“ fast wie ein zwei Jahrzehnte zuvor erschienener Kommentar zu

Brambillas Arbeit: „Die Pornographie mit ihrer extremen Promiskuität zerlegt den Körper in seine kleinsten Teile und die Gesten in kleinste Bewegungsmomente. Und unser Verlangen gilt gerade diesen neuen kinetischen, numerischen, fraktalen, künstlichen, synthetischen Bildern, weil sie alle weniger definiert sind.“

Genauso wie Sades Romane eher philosophische als pornographische

Schriften sind, so handelt auch „Back Room“ in erster Linie nicht von Pornografie, sondern von der Lust der Fantasie. In Sades 1795 erschienener „Philosophie im Boudoir“ heißt es dazu: „Die Phantasie hilft uns nur, wenn unser Geist von Vorurteilen völlig frei ist: Ein einziges genügt, um sie erkalten zu lassen. ... Die Phantasie ist der Feind der Norm.“ Nach de Sade gelangen wir nur über den Umweg der Fantasie zum Genuss, daher muss bei ihm jede neue Sexualpraktik, wie Hartmut Böhme treffend schreibt, „geplant, entworfen, beredet, in den Rollen verteilt, choreographisch arrangiert und – vor allem durch ein ständiges ‚Feuer der Rede‘ belebt werden“. Denn es ist nicht der Körper, der die Fantasie stimuliert, sondern umgekehrt entzündet erst die Fantasie „das müde Fleisch“. Man könnte fast vermuten, dass es genau diese unkeusche Frage ist, nämlich wie das müde Fleisch einer in Konventionen erstarrten Branche zu entzünden sei, die Mike Meiré immer wieder bewegt.

Anh-Linh Ngo

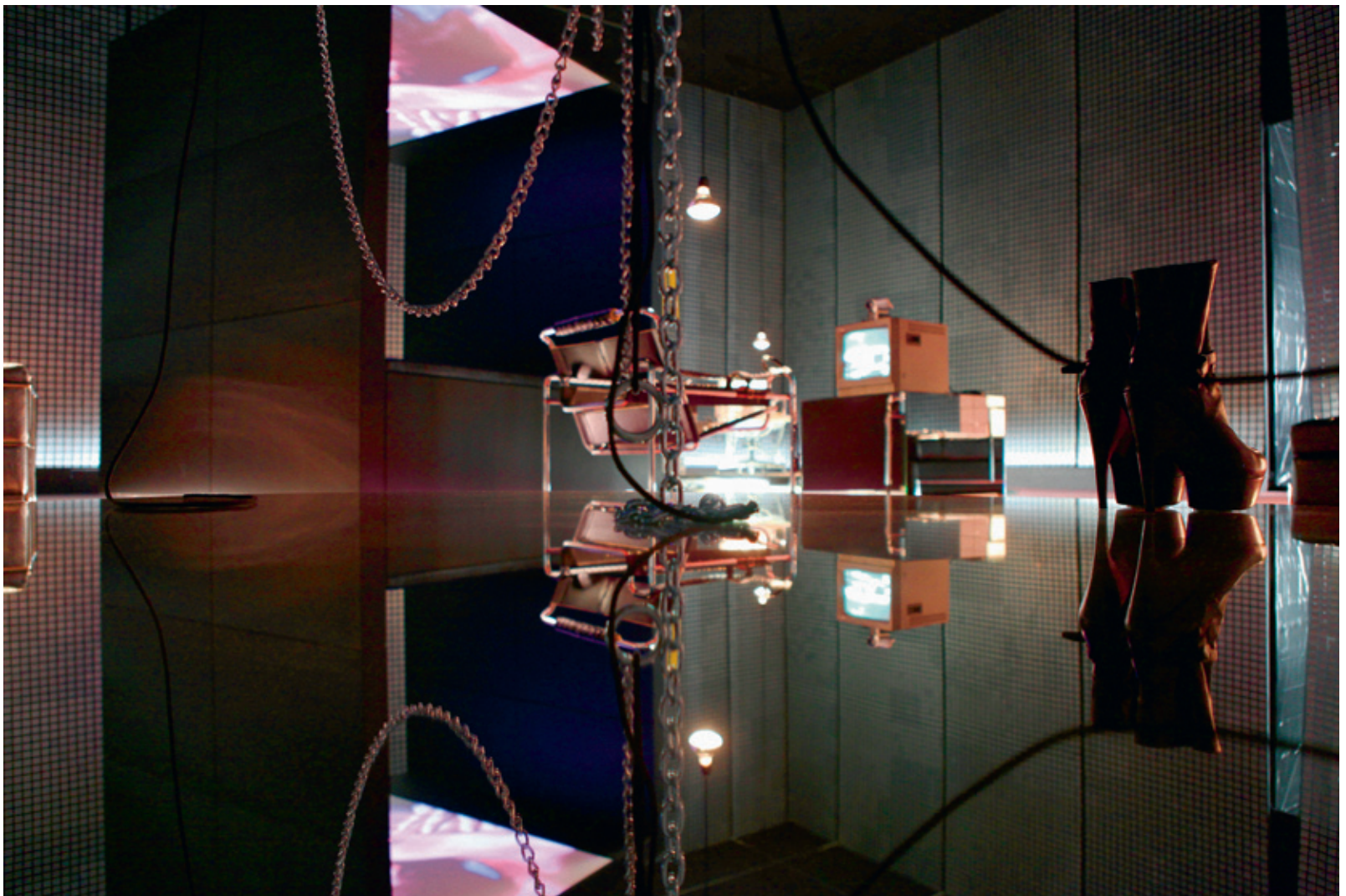
LITERATUR

Hartmut Böhme: „Umgekehrte Vernunft. Dezentrierung des Subjekts bei Marquis de Sade“, in: *Natur und Subjekt*, Frankfurt am Main 1988.

D. A. F. Marquis de Sade: *Die Philosophie im Boudoir*, Hamburg 1970.

Jean Baudrillard: „Videowelt und fraktales Subjekt“, in: Karlheinz Barck u. a. (Hg.): *Aisthesis*, Leipzig 1990.

www.neonoto.com/backroom



Mike Meiré verwandelt seine Kölner Factory in einen eindeutig sexuell konnotierten Darkroom. Mit gezielten Eingriffen und Codes aus dem Bondage- und SM-Kontext werden Design-Ikonen plötzlich zu subversiven, sexuell aufgeladenen Fetischen. Foto: Tim Giesen

Literatur zum Thema

Bodenschatz, Harald, Flierl, Thomas (Hrsg.). *Berlin plant. Plädoyer für ein Planwerk Innenstadt Berlin 2.0*; Theater der Zeit Verlag, Berlin 2010, ISBN 978-3940737748

Hertweck, Florian: *Der Berliner Architekturstreit. Architektur. Stadtbau. Geschichte und Identität in der Berliner Republik 1989-1999*; Gebr. Mann Verlag, Berlin 2010, ISBN 978-3-7861-2621-8

Fischer, Joachim, Delitz, Heike, Dresdner Geschichtsverein e.V. (Hrsg.). *Stadtvisionen für Dresden. Vom Barock bis zur Gegenwart*; Heft 92, 25. Jahrgang, Dresden 2007, ISBN 978-3-910055-88-9

Krohn, Carsten (Hrsg.). *Das ungebaute Berlin. Stadtkonzepte im 20. Jahrhundert*; DOM Publishers Verlag, Berlin 2010, ISBN 978-3-86922-125-0

Oswalt, Philipp. *Berlin- Stadt ohne Form. Strategien einer anderen Architektur*; Prestel Verlag, München 2000, ISBN 3-7913-2440-3

Lanz, Stephan. *Berlin aufgemischt. Abendländisch – multikulturell – kosmopolitisch? Die politische Konstruktion einer Einwanderungsstadt*; transcript Verlag, Bielefeld 2007, ISBN 978-3-89942-789-9

Unsichtbares Komitee: *Der kommende Aufstand*; Edition Nautilus, Hamburg 2010, ISBN 3-89401-732-5

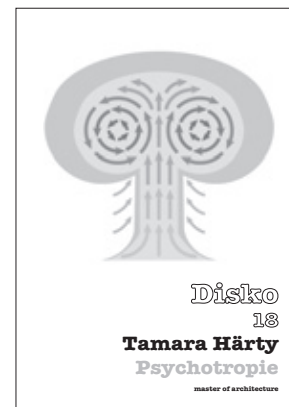
Twickel, Christoph. *Gentrifidings- bums oder eine Stadt für alle*; Edition Nautilus Verlag, Hamburg 2010, ISBN 978-3-89401-726-2

Bei den hier abgedruckten Literaturangaben handelt es sich um eine Auswahl. Eine ausführliche Literaturliste zum Heft finden Sie unter www.archplus.net.

Die Publikationsreihe Disko zeigt Ergebnisse und Randerscheinungen des Studiengangs a42.org an der AdBK Nürnberg. Die im Vierer-Bundle vertriebenen Ausgaben sind im Buchhandel oder bei www.vice-versa-vertrieb.de erhältlich.



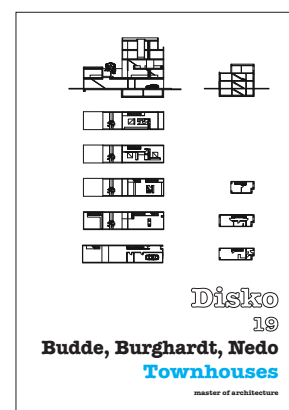
Disko 16, Oliver Miller, Daniel Schwaag, Ian Warner: *The New Death Strip*



Disko 18, Tamara Härty: *Psychotropie*



Disko 17, Matthias Spielvogel: *Handbuch verfahrensfreie Bauvorhaben in Berlin*



Disko 19, Nine Budde, Robert Burghardt, Kito Nedo: *Townhouses*

CLIP STAMP FOLD

THE RADICAL
ARCHITECTURE OF
LITTLE MAGAZINES
196X TO 197X



672 DYNAMIC PAGES
EDITED BY BEATRIZ COLOMINA
AND CRAIG BUCKLEY
PUBLISHED BY ACTAR

An explosion of little architectural magazines in the 1960s and 1970s instigated a radical transformation in architectural culture, as the magazines acted as a site of innovation and debate. Clip/Stamp/Fold takes stock of seventy little magazines from this period that were published in over a dozen cities.



FIND IT IN YOUR LOCAL BOOKSTORE
OR IN WWW.ACTAR.COM

Entwicklungs- und Innovationszentrum Sedus Stoll AG

Architekten: Ludloff + Ludloff Architekten
Bauherr: Sedus Stoll AG; Fertigstellung: 2010

Mit dem von den Architekten Ludloff + Ludloff konzipierten Entwicklungs- und Innovationszentrum in Dogern am Hochrhein ist zusätzlich zu dem bereits in unmittelbarer Nähe bestehenden Hochregallager von Sauerbruch & Hutton ein weiteres Gebäude des Büromöbelherstellers Sedus Stoll AG entstanden.

Entscheidend für das Entwurfskonzept war das Vorhaben, Werkstätten sowie Büro- und Konferenzräume im gleichen Gebäude anzuordnen und damit unterschiedliche Produktentwicklungsphasen unter einem Dach zu vereinen.

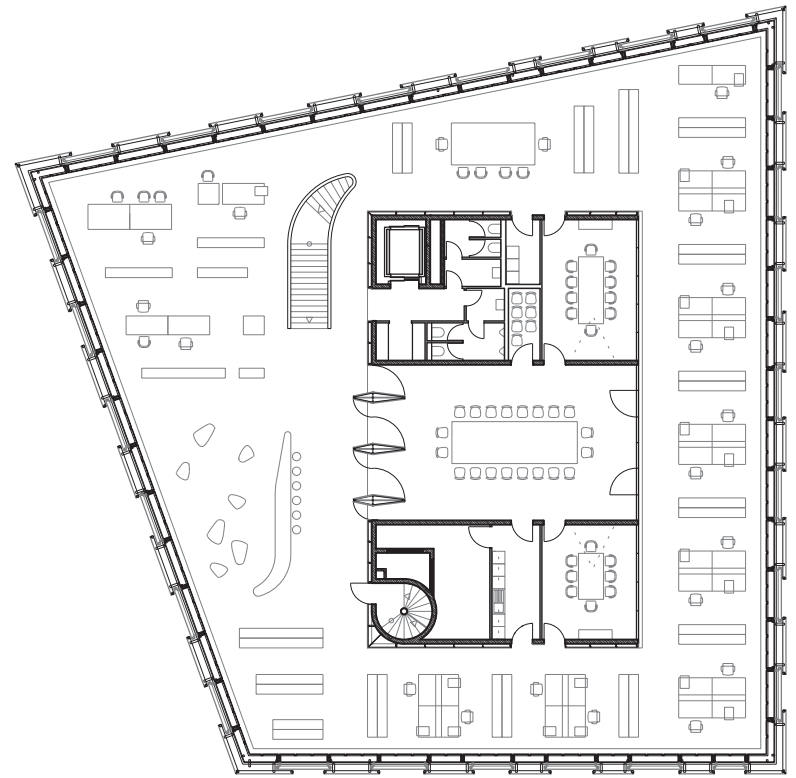
Der von außen monolithisch anmutende Baukörper wird von einer transparenten textilen Oberfläche aus Glasfasergewebe eingehüllt, die schwerelos und doch kompakt wirkt. Je nach Sonneneinstrahlung verschleiert sie das Innere oder lässt die unterschiedlichen Gebäudeteile hinter der Fassade erahnen. Das Gebäude umfasst zwei verschiedenartige Raumkonzepte, die sich sowohl in ihrer Funktion als auch Materialität deutlich voneinander unterscheiden: Unter- und Erdgeschoss wurden als geschlossener Baukörper in Beton realisiert und beherbergen die Werkstatt Räume, während sich das Ober-

geschoss mit Büro- und Konferenzräumen durch seine leichte Holzkonstruktion deutlich vom unteren Teil abhebt. Der Werkstattcharakter des Unter- und Erdgeschosses wird unter anderem durch einen hohen Anteil an Sichtbeton im Empfangsbereich und Naturstein im Treppenaufgang verstärkt. Im Obergeschoss hingegen betritt man einen großzügigen Raum, der sich nach oben hin auflösen scheint. Diese Wirkung wird durch eine Raumhöhe von bis zu 7,5 Metern, ein umlaufendes Fensterband und den aufgesetzten himmelblauen „Baldachin“ hervorgerufen.

Durch das Zusammenführen verschiedener Arbeitsprozesse am gleichen Standort – von der Ideenfindung über die Herstellung erster Modelle bis hin zur Produktion von Prototypen – wird Kommunikation und Austausch im Unternehmen gefördert. Die Architektur lässt den einzelnen Funktionen dennoch genügend Raum zur individuellen Entfaltung.

ARCH+ wird im Rahmen der Reihe ARCH+ features im Mai das Büro Ludloff + Ludloff Architekten in einer Veranstaltung vorstellen. www.archplus.net/features

Dorit Schneider



Grundriss



Die Fassade setzt sich aus textilen Verkleidungen aus stehenden trapezförmigen Formaten zusammen. Foto: Jan Bitter



Ein kleiner Teil des Dachraums wird über die Wendeltreppe erschlossen: dieser „Denkraum“ wurde als Rückzugsort für kreative Köpfe entworfen.



Die Besprechungsräume befinden sich in dem eingestellten Baukörper, der von hellgrauem Textil eingefasst wird. Foto (Mitte/rechts): Christian Richters



Der Boden aus rotem Kautschuk besitzt eine weiche Haptik und verleiht dem Raum eine gewisse Intimität, ohne den hallenartigen Loftcharakter des Großraumbüros in Frage zu stellen.